

Wir gratulieren dem Präsidenten der Internationalen Max-Reger-Gesellschaft e.V. zu seinem 60. Geburtstag!



Wolfgang Rihm

Foto: Universal Edition, Eric Marinitsch

Wolfgang Rihm wurde am 13. März 1952 in Karlsruhe geboren. Seine Heimatstadt, in der er an der Staatlichen Hochschule für Musik seit 1985 eine Professur für Komposition inne hat, feierte ihn im Rahmen der Europäischen Kulturtag Karlsruhe 2012, die unter dem Motto „*Musik baut Europa – Wolfgang Rihm*“ stattfanden. An Rihms Geburtstag fand im Badischen Staatstheater ein Festkonzert statt, an dessen Ende das voll besetzte Haus mit

stehenden Ovationen dem Komponisten gratulierte. Nach seiner eigenen Dankesansprache sang die Badische Staatskapelle „Happy birthday to you“, und ein Großteil des Publikums stimmte mit ein. Rihm, der als wortgewandter Redner und Schreiber bekannt ist, betonte zu Beginn seiner Rede, er sei sprachlos - nicht zuletzt angesichts so vieler freiwilliger Konzertbesucher.

Die Aussicht, nun aufgrund der Feierlichkeiten seinen Arbeitsalltag unterbrechen zu müssen, bezeichnete Rihm als eine Herausforderung, die er genießen wolle. Die Uraufführung, die am Geburtstagsabend im Badischen Staatstheater zu hören war „*Vers une symphonie fleuve VI*“ passte sehr gut zu diesem Anlass. Hierin zeige sich ein Stück Lebenszeit, die „*Unablässigkeit des Soges über Jahre*“ hinweg, Brocken und Holzstämme fänden sich in diesem Stück, so Rihm. Und wirklich: Wie ein gewaltiger Fluss, der alles mitreißt, so ergoss sich das Stück über die Zuhörer. Rihm selbst lag daran, eins klar zu stellen: „*Es geht weiter!*“

Rihm hatte 2008 an Jörn Peter Hiekel über sein Verhältnis zu Max Reger geschrieben: *„...nie stand er mir ferner als heute“*.<sup>1</sup> Dieser Satz hat sich in Reger-Kreisen im Gedächtnis bewahrt. Im selben Brief betonte Rihm aber auch *„Frag’ mich ein andermal über Reger.“* Zwar hatte Rihm an einen etwas längeren Zeitraum gedacht, dennoch hat die Verfasserin aus Anlass seines 60. Geburtstages den Komponisten angeschrieben und ihn erneut nach Reger gefragt, denn schließlich bleibt Reger nach Rihms Ansicht *„eine der faszinierendsten Figuren der Musikgeschichte“*. Warum? *„Weil Reger wie ein Magnet kontroverse Entwicklungen der musikalischen Zeitgeschichte damals anzog und in sich zu bündeln scheint. Ich denke hierbei an die Gleichzeitigkeit seines formalen Klassizismus und seiner in die Atonalität tendierenden Harmonik. Ferner seine eigenartige Impressionismus-Rezeption, die sein Meininger Dirigentenamt bzw. sein Vertrauter-Werden mit dem Orchester zu befördern schien.“*<sup>2</sup>

Rihm hatte sich 2008 über Regers Überladenheit beschwert, er meinte, Regers Stil sei „über-möbliert.“ Da Max Reger bereits mit 43 Jahren gestorben ist, gibt es streng genommen bei ihm keinen „reifen“ Stil, keinen „Altersstil“. Frage an Wolfgang Rihm war, wie Reger mit 60, 70 oder 80 Jahren wohl komponiert hätte.

*„Manchmal dachte ich schon: Gott sei Dank hat Reger 1933ff nicht mehr erlebt. Er wäre (nicht zuletzt auch wegen Elsa Regers Haltung) wahrscheinlich einer Vereinnahmung durch nationale Kreise nicht entkommen. Der sog. „Jenaer Stil“ deutet zumindest eine gewisse Durchlüftung des Satzes an. Vielleicht wäre er zu einer freien, nicht unbedingt immer Harmonik-gestützten Linienführung vorgedrungen. Manches was Reger anregte, findet ja bei Hindemith erst zu sich. Vielleicht wäre er auch in Bereiche gelangt, die*

1 Reger-Studien 8. Max Reger und die Musikstadt Leipzig. Kongressbericht Leipzig 2008, hrsg. von Susanne Popp und Jürgen Schaarwächter, Stuttgart 2010, S. 342.

2 Brief von Wolfgang Rihm an die Verfasserin vom 30.01.2012.

*den späten Fauré so unvergleichlich machen – ich weiß es nicht. Sicher wäre er auf seinem Weg zur Symphonie in den damaligen Zeitumständen gehemmt worden. Das von ihm wahrscheinlich imaginierte Groß-Werk wäre in Kriegszeiten nicht zu realisieren gewesen – es sei denn als affirmative Staatsveranstaltung (wozu es ja Gott sei Dank nicht kam) gegen den Rest der Welt. Einen ganz späten Reger – in den 50er Jahren etwa – kann ich mir nur schwer vorstellen. Vielleicht hätte er so viele Brechungen durchleben müssen, dass seinem Stil eine „natürliche Gebrochenheit“ eingeschrieben gewesen wäre – Aber das sind Vermutungen. Neulich hörte ich die 2. Symphonie op. 137 von Regers Zeitgenossen Florent Schmitt (1870-1958), die dieser als über 85-Jähriger komponierte. Ein Werk großer Vitalität und klanglicher Frische, das eigentümlich lakonisch und üppig zugleich in sich kreist. Vielleicht so etwas? Aber Schmitt verfügte über andere, sehr französische Voraussetzungen. Ich sehe bei Reger in seinen letzten Jahren aber eine eigenwillige Rezeption französischer Orchestertechnik am Werk. Vielleicht irre ich mich. Vielleicht erforscht das mal jemand?“*

Almut Ochsmann